

Zwischen Anpassung und Widerstand

Die Johannesoffenbarung und der römische Kaiserkult

■ Die christlichen Gemeinden in Kleinasien mussten Wege finden, ihren Glauben mit den geforderten Praktiken des römischen Kaiserkults zu vereinbaren. Der Autor der Offenbarung spricht in drastischen Bildern aus, welche Gefahren er in einer Haltung sieht, die sich auf Kompromisse mit der römischen Imperialmacht einlässt.

Die Tiervision: Das Tier aus dem Meer und das Tier vom Land

„Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufkommen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Köpfen gotteslästerliche Namen. Und das Tier, das ich sah, war ähnlich einem Panther, und seine Füße waren wie die eines Bären und sein Rachen wie der Rachen eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht. Einer seiner Köpfe sah aus wie tödlich verwundet; aber die tödliche Wunde wurde geheilt.“ (Offb 13,1–3)

Wer sich mit der Bibel ein wenig auskennt und insbesondere das Buch Daniel im Kopf hat, wird die Tiervision des Sehers *nicht* für die Ausgeburt einer kranken Phantasie und den Seher folglich *nicht* für einen Kandidaten der Psychiatrie ansehen. Was der Seher Johannes schaut, ist vielmehr eine „biblische Monstergeburt“: Aus der Daniel-Vision mit dem Löwen samt Adlerflügeln, dem

Bären mit den drei Rippen im Maul, dem Panther mit den vier Vogelflügeln und den vier Köpfen sowie dem vierten schrecklichen Tier mit den zehn Hörnern, aus denen ein weiteres Horn herauswächst (vgl. Dan 7,2–8), ist – in umgekehrter Reihenfolge – ein neues, noch viel schrecklicheres Tier geworden. Es erhält vom „Drachen, der alten Schlange, die Teufel und Satan heißt“ (Offb 12,9) nicht nur seinen Thron und seine große Macht, sondern ist geradezu ein Spiegelbild Satans (vgl. Offb 12,3!). Offb 13,4 zufolge betet die ganze Erde deshalb nicht nur den Drachen, sondern auch das Tier an, gegen das scheinbar kein Kraut gewachsen ist. Wie das vierte Tier Daniels stößt es mit seinem Mund „große Worte“ aus, lästert Gott und führt Krieg mit den „Heiligen“ (was bei Daniel auf Israel, hier auf die Christen gemünzt ist), um sich schließlich alle Völker der Erde untertan zu machen (Offb 13,5–7; vgl. Dan 7,8.20–25).

Damit ist die Tiervision aber noch nicht zu Ende. Nur einige Verse später sieht Johannes ein zweites Tier aus der Erde aufsteigen. Dieses redet wie ein Drache (13,11) „und bewirkt, dass die Erde und ihre Bewohner das erste Tier anbeten“ (13,12). Es verführt die Bewohner der Erde weiter dazu, „dem Tier ein Bild zu machen“ (13,14), das V. 15 zufolge „sogar redete und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten.“ (13,15)

Die neutestamentliche Exegese ist sich seit langem darin einig, dass mit dem Tier aus dem Meer niemand anders als die damalige Weltmacht Rom mitsamt den ihre Macht verkörpernden Kaisern gemeint ist.¹ Den entscheidenden Hinweis liefert Offb 17,9, wo die sieben Köpfe des Tieres auf sieben Berge

¹ Vgl. aus der neueren Literatur nur Jan Doehorn, Schriftgelehrte Prophetie. Der eschatologische Teufelsfall in Apc Joh 12 und seine Bedeutung für das Verständnis der Offenbarung (WUNT 268), Tübingen 2010, 118–130, oder Klaus Wengst, „Wie lange noch?“ Schreien nach Recht und Gerechtigkeit – eine Deutung der Apokalypse des Johannes, Stuttgart 2010, 130–154.

und sieben Könige gedeutet werden, was unmissverständlich auf Rom – die Stadt auf den sieben Hügeln – und sieben ihrer Kaiser verweist.² Die Todeswunde (vgl. auch Offb 13,12.14), die wieder geheilt wird, weist dezidiert auf Nero, der durch Selbstmord aus dem Leben schied (Sueton, Nero 49,3), von dem aber schon bald nach seinem Tod Gerüchte umliefen, dass er gar nicht gestorben, sondern nur zu den Parthern geflohen sei und wiederkommen werde.³

Die Verehrung, für die das Tier vom Land sorgt, meint die Verehrung der Kaiser (und der zusammen mit ihnen verehrten *Dea Roma*, dem als Göttin personifizierten Rom), wie sie ihnen im Kaiserkult entgegengebracht wird: Man baut ihnen Tempel, stellt darin die Statuen der Kaiser (und der *Dea Roma*) auf, betet und opfert für sie. Das zweite Tier, das im Text als eine Art Propagandaminister fungiert, spiegelt dabei die Institutionen wider, die in den Provinzen für die Durchsetzung und Verbreitung des Kaiserkults zuständig sind: die so genannten Provinziallandtage und die Priesterschaft vor Ort, die in den Kaisertempeln und den Städten für die entsprechenden kultischen Vollzüge sorgten. Wer sich diesem Kult verweigert, so jedenfalls Offb 13,15, wird getötet. Die Adressaten der Johannesapokalypse scheint dieses Schicksal schon ereilt zu haben: In einem der dem eigentlichen Visionsteil (4,1-22,5) vorgeschalteten sieben Sendschreiben, dem Sendschreiben nach Pergamon, „wo der Thron des Satans ist“, wird der Tod des „treuen Zeugen“ Antipas erwähnt (2,13). Und in der fünften Siegelvision schaut der Seher „unter dem Altar die Seelen derer, die hingeschlachtet worden waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie festhielten“ (Offb 6,9). Die Sache scheint demnach klar: Zur Zeit des Sehers Johannes, dessen „apokalyptischer Rundbrief“ mit den altkirchlichen Zeugnissen meist gegen Ende der Re-

gierungszeit Domitians (81-96 n. Chr.) datiert wird⁴, ist der Kampf zwischen dem Bekenntnis zu Christus und dem Kaiserkult bereits in vollem Gange. Die Märtyrer der Apokalypse sind Märtyrer des Kaiserkults. Verantwortlich dafür ist eine Christenverfolgung unter Kaiser Domitian, wie Eusebius in seiner Kirchengeschichte behauptet.⁵

Römischer Kaiserkult in Kleinasien

Kaiser Domitian

Aber trifft Eusebius (265-339/40 n. Chr.), der seine *Historia ecclesiastica* immerhin gut 200 Jahre später schreibt, wirklich die politischen Verhältnisse am Ende der Regierungszeit Domitians? Vorsicht ist angebracht: Weil dieser nach seiner Ermordung 96 n. Chr. der *damnatio memoriae* verfiel, also seine Person aus dem kulturellen Gedächtnis Roms getilgt wurde und seine späteren Biographen Tacitus, Sueton oder Plinius (auch Cassius Dio) unter dem Eindruck dieser *damnatio* schreiben, ist unser Domitianbild weithin negativ bestimmt. Richtig ist aber: Gerade am Ende seiner Regierungszeit war Domitian von einem wachsenden Misstrauen gegenüber seiner Umwelt

² Die genaue Identifikation der sieben Kaiser bereitet gewisse Probleme, da nicht sicher zu entscheiden ist, wo man mit der Zählung beginnen soll (Cäsar, Augustus, Caligula?) und ob man die drei Zwischenkaiser Galba, Otho und Vitellius des Jahres 68/69 n. Chr. mitzählen soll. Der gängigste Lösungsvorschlag sieht so aus: Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Vespasian, Titus, vgl. Heinz Giesen, Die Offenbarung des Johannes. Übersetzt und erklärt (RNT), Regensburg 1997, 379-383.

³ Vgl. Sueton, Nero 57,2, sowie Dio Chrysostomus, Orationes 21,10; Tacitus, Historiae II 8 und diverse Belege in den *Sibyllinischen Orakeln*, einer über Jahrhunderte hinweg entstandenen Sammlung von Orakelsprüchen, die mehrfach auf Nero anspielen (Or Sib 4,119-148; 5,28-32.93-110.214-246.361-384).

⁴ Zu Gattung und Datierung vgl. zuletzt Stefan Schreiber, Die Offenbarung des Johannes, in: M. Ebner/Ders. (Hg.), Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6), Stuttgart 2008, 559-585. Der briefliche Charakter der Offenbarung steht aufgrund der brieflichen Rahmenelemente (Offb 1,4-8; 22,21) außer Zweifel.

⁵ Eusebius, *Historia Ecclesiastica* III 17: „Er war also der zweite, der eine Verfolgung gegen uns angeordnet hat, während sein Vater Vespasian nichts Feindliches gegen uns eronnen hat.“

geprägt und führte zahlreiche Prozesse gegen einflussreiche Senatoren, darunter auch gegen seinen eigenen Vetter Titus Flavius Clemens und dessen Gattin Flavia Domitilla, die wegen „Gottlosigkeit“ hingerichtet oder verbannt wurden. Ob es sich bei beiden aber wirklich um Christen handelte, wie die spätere christliche Überlieferung annahm, gilt der neueren Forschung zunehmend als fraglich.⁶ Damit ist nicht gesagt, dass Domitian in Sachen Kaiserkult nicht ebenfalls „auffällig“ bzw. tätig wurde. Die Errichtung eines dritten bzw. vierten für die gesamte Provinz Asia gedachten Kaisertempels in Ephesus 89/90 n. Chr. dürfte von ihm gefördert worden sein, auch wenn sein Name in der betreffenden Ehreninschrift aufgrund der *damnatio memoriae* „ausradirt“ wurde und daher nicht mehr zu lesen ist. Und es spielt auch keine entscheidende Rolle, dass in diesem Tempel nicht nur der Kaiser selbst (also Domitian), sondern auch sein Vater Vespasian, sein Bruder Titus und

seine Ehefrau Domitia Longina kultisch verehrt wurden.⁷ Am Anspruch Domitians, wie die Kaiser seit Augustus *hyiós theou/Divi filius*, d.h. „Sohn eines Gottes“ bzw. eines „Vergöttlichten“ zu sein, ändert das nichts. *Divi filius* ist auch in Zeiten Domitians einer der offiziellen Titel (neben *imperator* und *augustus*), wie er auf allen von Rom geprägten Münzen und auf sämtlichen Inschriften zu lesen war. Und Domitian scheint sogar noch einen Schritt weiter gegangen zu sein: Die von Sueton für Domitian überlieferte Anrede *dominus et deus noster* („unser Herr und Gott“)⁸ mag zwar auf den privaten Bereich beschränkt gewesen sein, beschreibt die Selbsteinschätzung Domitians als die eines Gottes dennoch zutreffend. Eine in seiner Regierungszeit geprägte Münze stellt seinen 82 n. Chr. verstorbenen Sohn als Sohn eines Gottes dar, dem die Erde als Thron dient und der sich nach sieben Sternen ausstreckt (vgl. Offb 2,1!). Andere Münzen präsentieren Domitian als irdischen Stellvertreter Jupiters bzw. des Zeus. Auch auf dem Kapitol in Rom baut man ihm einen Tempel und bringt Opfer für ihn dar, in praktisch allen (größeren) Städten werden Standbilder aufgestellt und wird die kultische Verehrung des Kaisers eingefordert. Allerdings ist das nichts Neues. Schon Octavian Augustus hatte die Errichtung eines Tempels für ihn und die Dea Roma 29 v. Chr. in Pergamon gebilligt; der berühmte Kalendererlass von Priene aus dem Jahr 9 v. Chr. feiert den Geburtstag des Gottes (Augustus) als den Anfang der durch ihn verursachten Freudenbotschaften (*euangélion*).⁹ Gerade im Bereich der sieben kleinasiatischen Städte (Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodicea), an die die Johannesapokalypse adressiert ist, prägt der Kaiserkult den öffentlichen Raum, das tägliche Leben und den Rhythmus des Jahres. Wir wollen uns das am Beispiel der Stadt Pergamon noch eingehender vor Augen führen.¹⁰

⁶ Vgl. das Urteil bei Werner Eck, Art. Domitianus, in: DNP 3 (1997) 746–750, hier 747: „Der Grund für seine Hinrichtung ist nicht bekannt; gewiß war es nicht eine Hinwendung zum Christentum, obwohl es unter D. Maßnahmen gegen Christen gegeben hat.“

⁷ Zur Debatte um die einschlägigen Inschriften und deren Beurteilung vgl. vor allem S. Friesen, *Twice Neokoros. Ephesus, Asia and the Cult of the Flavian Imperial Family (Religion in the Graeco-Roman World 116)*, Leiden 1993, sowie Thomas Witulski, *Kaiserkult in Kleinasien. Die Entwicklung der kultisch-religiösen Kaiser verehrung in der römischen Provinz Asia von Augustus bis Antoninus Pius (NTOA 63)*, Göttingen 2007, 53–77.

⁸ Vgl. Sueton, Domitian 13,2: „Er zeigte sich von gleicher Arroganz, als er eine Verfügung im Namen seiner Prokuratoren diktierte; er begann nämlich mit ‚Unser Herr und Gott befiehlt, dass Folgendes zu geschehen habe:‘“

⁹ *Oriens Graeci Inscriptiones Selectae (= Ausgewählte Inschriften des griechischen Orients)*, Nr. 458; Fragmente der Inschrift wurden in mehreren Städten Kleinasiens gefunden (Apameia, Eumeneia; Dorylaion; Priene; Maconia). Nach Witulski, *Kaiserkult* 25 Anm. 120, kann man davon ausgehen, dass sie praktisch in allen Städten der Provinz Asia aufgestellt war.

¹⁰ Vgl. für das Folgende vor allem den nach wie vor lesenswerten Aufsatz von Hans-Josef Klauck, *Das Sendschreiben nach Pergamon und der Kaiserkult in der Johannesoffenbarung*, in: Ders., *Alte Welt und neuer Glaube. Beiträge zur Religionsgeschichte, Forschungsgeschichte und Theologie des Neuen Testaments (NTOA 29)*, Freiburg/Schweiz – Göttingen 1994, 115–143.

„Wo der Satan wohnt“ (Offb 2,13):
Pergamon

Pergamon (heute: Bergama) hat unter den Adressatengemeinden der Offb die schlechteste Presse: Es ist der Ort, „an dem der Thron des Satans ist“ bzw. „wo der Satan wohnt“ (Offb 2,13). Sollte damit auf den Kaiserkult angespielt sein, was nach unseren bisherigen Überlegungen mehr als wahrscheinlich ist, dann trifft der Apokalyptiker damit den Nagel auf den Kopf: Die Stadt kann geradezu als Zentrum des Kaiserkults gelten. Einige Beispiele: Im Tempelhof des Atheneheiligtums, das auch die berühmte Bibliothek von Pergamon beherbergte, wurde das Standbild der Göttin 20 v. Chr. abgebaut und durch eine Statue des Kaisers Augustus ersetzt. Eine Ehreninschrift aus derselben Zeit lautet: „*Den Selbstherrscher Caesar, Sohn Gottes, den Gott Augustus, jeglichen Landes und Meeres Aufseher (ehren wir).*“¹¹ Im größten Gymnasium der Stadt hatten auf der mittleren Terrasse Statuen der *Theoi Sebastoi*, d. h. von Kaiser Augustus und seiner Gattin Livia, ihren Platz. Der Kult dieser beiden fand auch im Demeterheiligtum Eingang.¹² 29 v. Chr. erhielt die Stadt die Erlaubnis, den ersten Tempel für Augustus und die *Dea Roma* in der Provinz Asia zu errichten. Leider ist bis heute nicht eindeutig geklärt, wo dieser Tempel lag. Eine Vermutung geht dahin, dass es ein Vorgängerbau für das spätere Trajanum war, das seit seiner Errichtung im frühen 2. Jh. n. Chr. die Stadt Pergamon buchstäblich überragte. Als Tempel für Zeus Philios und Kaiser Trajan bzw. Kaiser Hadrian wurde es mit gewaltigen, steil abfallenden Stützmauern in die Spitze des Burgbergs hineingebaut. Außerhalb der Stadt liegt im Südwesten ein Asklepiosheiligtum, dessen Ruhm als Heilstätte und Kultort dem von Epidauros kaum nachstand. Eine Statue des Kaisers Hadrian aus einem Raum an der Nordostecke trägt auf der Basis die Weihinschrift „dem Gott Hadrian“.

Formen des Kaiserkults

Offen bleibt noch, wie wir uns die Verehrung des Kaisers konkret vorstellen müssen. Klar ist: Wo Tempel oder Altäre zugunsten des Kaisers gebaut werden, braucht es Priester zur Durchführung der Opfer wie generell für die Organisation des Rituals (um etwa den korrekten Ablauf des Ritus zu überwachen). Grundsätzlich kann in der Antike jede und jeder Priester werden, so er oder sie über die entsprechenden Voraussetzungen (vor allem finanzieller Art) verfügt. Soweit es ein Priesteramt im Kaiserkult und hier insbesondere das Amt des Oberpriesters (*archiereús*) des Provinzialkults betrifft, bot dies den einheimischen Familien die Möglichkeit, sich zu profilieren. Umgekehrt bindet die Verleihung des Priesteramtes die z.T. sehr begüterten Provinzialen enger an das römische Kaiserhaus. Dass dabei auch die Aussicht auf lukrative Geschäfte mit im Spiel war, versteht sich von selbst. Und es kommt alles andere als von ungefähr, wenn der Seher Johannes als Folge des Gerichts über die Hure Babylon (= Rom) in Offb 18,11 bemerkt: „Und die Kaufleute der Erde weinen und trauern über sie; denn ihren Vorrat kauft niemand mehr.“

Auch sonst unterscheiden sich die rituellen Formen des Kaiserkults wenig von den allgemeinen Formen der Religionsausübung in der Antike: Es gibt Opfer, Prozessionen, Feste, Wettkämpfe und vieles mehr. Ich greife nur einiges mit Blick auf die Offb besonders heraus. Als „key-element in the Greek religious system“¹³ spielt das Opfer (als

¹¹ Inschriften von Pergamon, Nr. 381.

¹² Wolfgang Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (DuMont Dokumente), Köln 1988, 213: „Dies beweisen die Köpfe von mehreren Statuen Angehöriger des Kaiserhauses, allen voran ein Kopf des Augustus. Seine Gattin Livia ließ sich auf pergamenischen Münzen als sitzende Demeter mit Kornähren in der Linken und dem Zepter in der Rechten darstellen.“

¹³ So der Klassiker zum römischen Kaiserkult in Kleinasien: S.R.F. Price, *Rituals and Powers. The Roman Imperial Cult in Asia Minor*, Cambridge 1984, Repr. 1987, 207. Vgl. außerdem Manfred Clauss, *Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich*, München – Leipzig 2001, 387–419 (zu Kulturen und Kultpersonal).

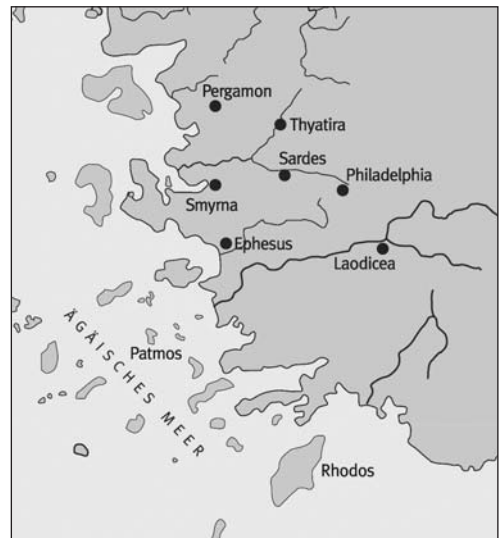
Trankspende, ritueller Kuchen, Brandopfer, Stieropfer) im Kaiserkult ebenfalls eine wichtige Rolle. Allerdings waren die lebenden Kaiser nicht die direkten Empfänger, sondern die Nutznießer der Opfermaterie, d. h.: Geopfert wurde nicht *dem* Kaiser, sondern *für* den Kaiser, also für sein Wohlergehen! Die zentrale Bezugsgröße für den Kult des Kaisers ist aber sein Bild, zumeist in Form einer Statue, vor dem die Opfer und (andere) Feiern stattfinden. Die Kaiserstatue wird bekrönt und in Festumzügen mitgeführt. Wir erinnern uns: Offb 13, 14f sieht im (Kaiser)Bild ein Medium satanischer Verführung. Es war davon die Rede, dass dem Bild des Tieres Lebensgeist eingehaucht ist und es sogar zu sprechen beginnt. Diejenigen, die das Bild nicht anbeten, werden getötet. Die Funktionäre des Kaiserkults sahen das selbstverständlich anders: Das Bild des Kaisers ist ein sichtbares Einheitssymbol des Vielvölkerstaates, das die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und gesellschaftlichen Organisationen mit dem Kaiser verbindet und ihre Loyalität zum Ausdruck bringt.

Das ist aber, wie gesagt, noch nicht alles. Einmal im Jahr findet eine Art Nationalfeiertag statt. Anlass kann der Geburtstag des Kaisers sein, die Wiederkehr des Tags seiner Thronbesteigung oder das Datum der Stiftung des Kaiserkults in der jeweiligen Stadt. Das Fest wird mit Opfern, Umzügen, öffentlichen Mahlzeiten sowie Wettkämpfen sportlicher und musischer Art gefeiert. Wenn der Kaiser auf Durchreise ist, also sein Besuch anstand – man nennt das seinen *adventus* oder (griechisch) seine *parousia* –, schmücken die Bürger die Stadt und eine Prozession mit Honoratioren zieht aus der Stadt hinaus, um den Herrscher feierlich einzuholen. Die Teilnehmer der Prozession tragen Oli-

ven- und Palmzweige, Lichter und Weihrauch. Aber es gibt auch die „Liturgie im Jahreskreis“, d. h. regelmäßige kultische Begehungen über das ganze Jahr hinweg, wie ein – allerdings aus Italien stammender – Festkalender zeigt.¹⁴ Darin werden aus den unterschiedlichsten Anlässen (Geburtstag des Cäsars, seiner Gattin, seiner Kinder, Anlegen der Männertoga, militärische Siege, etc.) Gebete und Opfer für bestimmte Tage im Jahr vorgeschrieben.

Die christliche Antwort: Nicht einheitlich

Wie geht man christlicherseits, d. h. konkret in den sieben Adressatengemeinden der Offenbarung (Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodicea), die allesamt in der Provinz Asia zu lokalisieren sind und damit im Epizentrum des kleinasiatischen Kaiserkults liegen, damit um? Offenbar sehr unterschiedlich, wenn man die Informationen der sieben Sendschreiben (Offb 2-3), die dem Visionsteil vorgeschaltet sind, auswertet.



Die sieben Gemeinden der Offenbarung (Offb 2-3) in der Provinz Asia (Kleinasien)

¹⁴ Vgl. H.-J. Klauck, Die religiöse Umwelt des Urchristentums. Bd. 2: Herrscher- und Kaiserkult, Philosophie, Gnosis (KStTh 9,2), Stuttgart 1996, 67f.

Das Martyrium des Antipas

Da ist auf der einen Seite Antipas, der „treue Zeuge“, der in Pergamon, „wo der Satan wohnt“, getötet wurde (Offb 2,13). Gerade vor dem Hintergrund eines veränderten Domitianbildes muss man für seinen Tod keine systematische Christenverfolgung verantwortlich machen, trotz Offb 6,9-11 oder 17,6. Antipas bleibt in der Johannesoffenbarung ein (der Vergangenheit angehörender!) Einzelfall. Vermutlich hat er sich aufgrund seines neuen Glaubens – in dessen Zentrum Jesus als *kýrios* und *hyiós (tou) theou* steht, nicht der Kaiser – den genannten Formen der Kaiserverehrung entzogen. Konkret bedeutet das: Er weigerte sich, die vom Festkalender vorgeschriebenen Gebete und Opfer zu vollziehen, blieb beim Kaiserfest zuhause und mied auch die Kaisertempel wie der Teufel das Weihwasser. Das machte ihn sozial auffällig und brachte ihm, vielleicht von Seiten der örtlichen Juden (vgl. Offb 2,9; 3,9!), eine Anzeige bei den römischen Behörden ein. Wenn man das Verfahren, das der jüngere Plinius 112 n. Chr. in seinem Christenbrief als Statthalter der kleinasiatischen Provinz Bithynien Kaiser Trajan vorschlägt, auf die Zeit der Abfassung der Johannesapokalypse zurückprojizieren darf, dann wäre schon im Fall des Antipas der so genannte „Opfertest“ zur Anwendung gekommen: Plinius ließ Christen, die ihm als solche angezeigt wurden, vor dem Kaiserbild opfern und Christus abschwören (Plin., Epistulae X 96,2-5). Antipas (und vielleicht noch einige andere mit ihm) gehörte zu denen, die das Kaiseropfer verweigerten und hartnäckig bei ihrem Glauben blieben. Dafür nahm er den Tod in Kauf. Aber, und das ist für die Gesamtinterpretation der Johannesoffenbarung stets im Auge zu behalten, das Zeugnis des Antipas liegt offensichtlich schon einige Tage zurück. Das Lob, das Johannes Antipas ausstellt, gilt nicht mehr uneingeschränkt für die Gemeinde: „Aber ich habe einiges gegen

dich: Bei dir gibt es einige Leute, die an der Lehre Bileams festhalten.“ (Offb 2,14)

Die Nikolaiten und die Prophetin „Isebel“

Diese Lehre Bileams – gemeint ist der heidnische Seher Bileam, der vom Moabiterkönig Balak engagiert wurde, um Israel zu verfluchen, stattdessen aber (von Gott inspiriert) Segensprüche über Israel aussprach (vgl. Num 22-24) – wird im Folgenden näher ausgeführt: Er habe die Söhne Israels dazu verleitet, „Götzenopferfleisch“ zu essen und „Unzucht“ zu treiben. Das ist nach Offb 2,14f.20f offenbar auch in Pergamon und Thyatira der Fall: Die dort erwähnten „Nikolaiten“ und Anhänger der Gemeindepriesterin „Isebel“ essen Götzenopferfleisch und treiben „Unzucht“! Dabei dürfte Letzteres weniger auf illegitimes Sexualverhalten als vielmehr auf die Praxis der Mischehen zielen¹⁵, was aufgrund der jüdischen Vorgaben (Bileamtradition; Isebel) nahe liegt und gerade im Verein mit dem Vorwurf des Götzenopferfleischessens Sinn macht. Denn hier bewegen wir uns gleichsam auf vermintem Boden: Seit dem Beginn der Heidenmission und des in der Folge entstehenden Heidenchristentums sind die Fragen religionsverschiedener Ehen und des Essens von Fleisch, das heidnischen Göttern geopfert worden war und später im Tempelrestaurant serviert oder auf den Fleischmärkten verkauft wurde, umstritten. Während das so genannte Aposteldekret (vgl. Apg 15,20.29) der Jerusalemer Heidenmissionssynode Götzenopferfleisch und „Unzucht“ kategorisch verbietet, kümmert sich Paulus im 1. Korintherbrief nur wenig darum: Religionsverschiedene Ehen sind für ihn grundsätzlich erlaubt, und dasselbe gilt auch für das Essen von Götzenopferfleisch: Wenn es keine Göt-

¹⁵ Vgl. dazu zuletzt Bernhard Heiningering, *Kaiserkult in Thyatira. Eine Besichtigung der Inschriften*, in: Ders., *Mächtige Bilder. Zeit- und Wirkungsgeschichte der Johannesoffenbarung* (SBS 225), Stuttgart 2011, 60-99.

zen mehr gibt, gibt es auch kein Götzenopferfleisch mehr! Allerdings versieht Paulus diese grundsätzliche Stellungnahme in 1 Kor 8,1-13 mit einem persönlichen Vorbehalt: Wenn sich jemand daran stört, dass ein Gemeindeglied im Tempelrestaurant isst oder auf dem Fleischmarkt einkauft, dann soll der Bruder Rücksicht nehmen.

Betrachtet man den Unzuchtsvorwurf und den Vorwurf, Götzenopferfleisch zu essen, in dieser Perspektive, dann spiegelt die Offb einen innerchristlichen Konflikt wider: den Konflikt um Nähe und Distanz zur heidnischen Stadtgesellschaft, insbesondere zum Kaiserkult, letztlich zwischen Anpassung und Widerstand. Während die auf paulinischem Boden gewachsenen Adressatengemeinden der Offb in religionsverschiedenen Ehen und der städtischen Festkultur kein Problem sehen, kommt die darin aufscheinende Kompromissbereitschaft für Johannes dem Götzendienst gleich.

Zwischen Anpassung und Widerstand

Was die am Ende des 1. Jh. n. Chr. geschriebene Johannesoffenbarung also widerspiegelt, sind zwei unterschiedliche Strategien im Umgang mit staatlicher und zugleich religiös verbrämter Macht. Für seine innerkirchlichen „Gegner“, die Nikolaiten, die in der paulinischen Tradition und in gewisser Weise auch in Übereinstimmung mit anderen frühchristlichen Stimmen stehen¹⁶, findet Johannes harte Worte: „Unzüchtige“ und „Götzendiener“! Nach unserer Auslegung sind das die, die einen Anpassungskurs steuern. Sie werden nach Johannes in das neue Jerusalem, das als große Verheißung am Ende der Offenbarung steht, nicht eingehen. Man kann fragen, warum der

¹⁶ Man denke an den 1. Petrusbrief, der zur Unterordnung und zur „Ehrung“ des Kaisers auffordert (1 Petr 2,17), oder an die Pastoralbriefe, die von ihren Adressaten „Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen ... für Kaiser und alle, die in obrigkeitlicher Stellung sind“ (1 Tim 2,1f), einfordern (beide Schriften sind an Gemeinden in Kleinasien adressiert).

Apokalyptiker solche harten Worte findet. Von systematischen Christenverfolgungen kann in der Zeit Domitians noch keine Rede sein. Dass man den durch den neuen Glauben entstehenden sozialen Druck auch anders bewältigen konnte, zeigen die Textbeispiele aus 1 Petr oder 1 Tim. Vielleicht, aber nur vielleicht, hat diese Sicht mit der persönlichen Erfahrung des Verfassers zu tun. Johannes bezeichnet sein Schreiben häufiger als „Worte der Prophetie“ (vgl. Offb 1,3) oder als „Worte der Prophetie dieses Buches“ (22,7.10.18). Damit reiht er sich in die Riege der urchristlichen Propheten ein. Und es ist durchaus vorstellbar (das hängt von der Auslegung des 11. Kapitels ab), dass er noch zur Gruppe jener frühchristlichen, aus Palästina kommenden Wanderpropheten gehörte, die ihre Heimat aufgrund des jüdisch-römischen Krieges (66-70 n. Chr.) verlassen mussten. Vielleicht hat er sogar die Gräueltaten der römischen Soldaten, von denen Josephus im 6. Buch seines „Jüdischen Kriegs“ berichtet, persönlich erlebt und eine Traumatisierung erlitten, die nicht anders als apokalyptisch aufzuarbeiten war.

Zusammenfassung

Mit der Tiervision spielt Johannes auf die Weltmacht Rom und die Verehrung ihrer Kaiser im Kaiserkult an. Als Wanderprophet aus Palästina, der vermutlich die Gräueltaten des jüdisch-römischen Krieges selbst erlebte, ist ihm der Anpassungskurs der Adressatengemeinden ein Dorn im Auge. Die drastischen Visionsbilder sind weniger durch aktuelle Verfolgungen unter Domitian provoziert, sondern dienen einem konkreten Zweck: Distanz zu Rom um jeden Preis!

Prof. Dr. Bernhard Heining



lehrt neutestamentliche Exegese an der Universität Würzburg. Forschungsschwerpunkte: Paulus, Religionsgeschichte des NT, Apokryphen.
E-Mail: bernhard.heining@mail.uni-wuerzburg.de

■ Veranstaltungen

■ Traunstein

6.-7. Juli 2012:

Wenn Gott und Haydn kreativ werden. Ein Wochenende mit Bibel und Musik (Christine Abart).

14. Juli 2012:

Großer Bibeltag im Haus St. Rupert.

21.-22. September 2012:

Was glaubst du denn?! Das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ und seine verzweigten Wurzeln (Dr. Josef Wagner).
Anmeldung:

Haus St. Rupert, Rupprechtstr. 6, 83278 Traunstein,
Tel. 0861 9890-0, Fax -117,
E-Mail: info@sankt-rupert.de,
www.sankt-rupert.de

■ Bamberg

11. Juli 2012:

Hört auf die Frauen von Jericho! Ein Weg aus der Gewalt (Prof. Dr. Ulrike Bechmann).

Ort: Dom, Ostkrypta

Info: Erzbischöfliches Ordinariat, Fachbereich Frauenpastoral, Jakobsplatz 9, 96049 Bamberg,
www.frauen-erzbistum-bamberg.de

■ Nürnberg

21. Juli 2012:

„Ich bin der Herr, dein Arzt“ (Ex 15,25). Krankheit und Heilung im Alten Orient und in der Bibel (Prof. Dr. Angelika Berlejung).

Anmeldung bis 13. Juli:

Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstr. 64, 90402 Nürnberg,
Tel. 0911 2346-0, Fax -163,
akademie@cph-nuernberg.de,
www.cph-nuernberg.org

■ Triefenstein

4.-11. August 2012:

Jesus in my life – mit Jesus leben. Religiöse Freizeit für junge Menschen verschiedener

Konfessionen (Anneliese Hecht, Burkhard Hose, Dr. Tobias Graf).

Anmeldung und Info:

Christusträger Bruderschaft
Gästebüro, Am Klosterberg 2,
97855 Triefenstein,
Tel. 09395 777-110, Fax -113,
gaeste@christustraeger.org,
www.christustraeger-bruderschaft.org

■ Georgsmarienhütte

5.-12. August 2012:

44. Internationale Jüdisch-Christliche Bibelwoche – Psalmen 73 bis 89. In Kooperation mit dem Leo Baeck College London (Rabbiner Prof. Dr. Jonathan Magonet, Dr. Uta Zwingenberger und Team).

7.-9. September 2012:

Die Bibel – von rechts nach links gedacht. Schnupperkurs Hebräisch Teil 2 von 2 (Eva-Martina Kindl, Julia Krebel).

(Teil 1: 30.3.-1.4.2012)

13.-15. September 2012:

... weil jede/r etwas zu sagen hat – Grundkurs Bibliolog.

Teil 1 von 2

(Prof. Dr. Elisabeth Naurath, Andrea Schwarz, Julia Krebel, Dr. Uta Zwingenberger).

(Teil 2: 27.-29.9.2012)

27.-29. September 2012:

... weil jede/r etwas zu sagen hat – Grundkurs Bibliolog.

Teil 2 von 2

(Prof. Dr. Elisabeth Naurath, Andrea Schwarz, Julia Krebel, Dr. Uta Zwingenberger).

(Teil 1: 13.-15.9.2012)

Anmeldung und Ort:

Haus Ohrbeck, Am Boberg 10,
49124 Georgsmarienhütte,
Tel. 05401 336-0, Fax -66,
E-Mail: info@haus-ohrbeck.de,
www.haus-ohrbeck.de

■ Bad Soden-Salmünster

20.-24. August 2012:

Weggemeinschaft mit Jesus – Weggeschichten aus dem Lukasevangelium. Mit Bibel und Brotzeit (Bernd Heil, Andreas Groher).

7.-9. September 2012:

„Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit den Ketten der Liebe“ (Hos 11,4). Bibelwochenende zum Buch Hosea (Burkhard Kohn, Bernd Heil).
Anmeldung: Bildungs- und Exerzitienhaus Kloster Salmünster, Franziskanergasse 2, 63628 Bad Soden-Salmünster,
Tel. 06056 91931-0,
Fax 06056 6649,
www.bildungshaus-salmuenster.de

■ Köln

8. September 2012:

„Übersetzen heißt: Üb' ersetzen!“ (Karl Kraus). Bibelübersetzungen im Vergleich (Dr. Gunther Fleischer).
Anmeldung: Bibel- und Liturgieschule, Sigrid Klawitter, Marzellenstr. 26, 50668 Köln,
Tel. 0221 1642-7000,
Fax -7005, E-Mail: sigrid.klawitter@erzbistum-koeln.de,
www.erzbistum-koeln.de

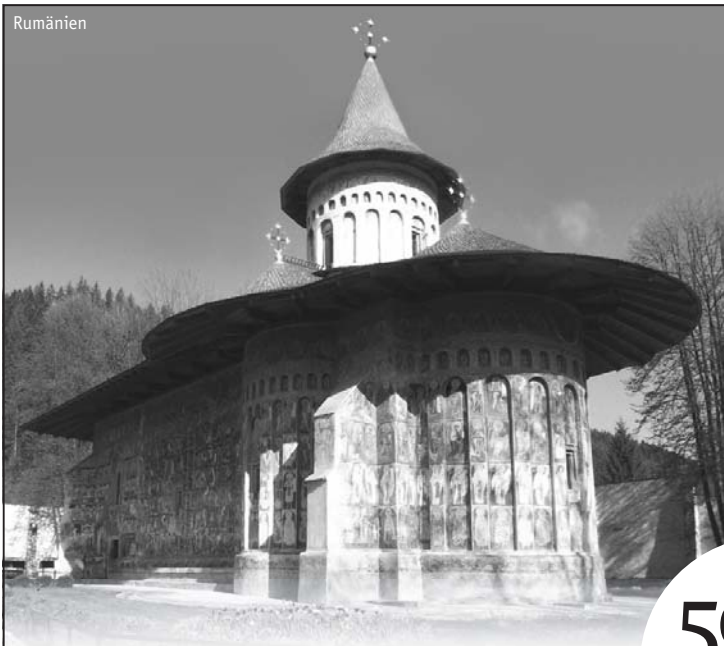
■ Birkenwerder

14.-16. September 2012:

Lukas – Schriftsteller und Theologe mit erstaunlicher Wirkung. Einführung in das Lukasevangelium (und die Apostelgeschichte) (Anne Borucki-Voß, Dr. Ulrich Kmiecik).
Info: Erzbischöfliches Ordinariat Berlin, Dezernat II Seelsorge, Barbara Malke,
Tel. 030 32684-527, Fax -7527,
E-Mail: barbara.malke@erzbistumberlin.de

Absender: Katholisches
Bibelwerk e.V.
Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart

Rumänien



IHR SPEZIALIST FÜR STUDIENREISEN – WELTWEIT.

Studienerlebnisreisen

Seit 50 Jahren öffnet Biblische Reisen auf seinen Studienreisen Türen zu fremden Kulturen und Religionen. Begegnungen mit Bewohnern ferner Länder fördern das gegenseitige Verständnis und die Toleranz gegenüber Andersgläubigen.

Biblische Reisen nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, in diesem Jahr viele neue, interessante Studienreisen in europäische Nachbarländer aber auch in den Nahen Osten und nach Asien anzubieten.

In unseren **Katalogen 2012** finden Sie Reisen in die ganze Welt. Jetzt kostenlos anfordern oder lassen Sie sich von uns persönlich beraten.



Jetzt unsere **Kataloge 2012**
oder Informationen für Reisen
mit geschlossenen Gruppen
anfordern unter **Telefon**
0800 / 619 25 10!
(gebührenfrei)



BIBLISCHE REISEN GMBH

Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart
Tel. 07 11/6 19 25-0
Fax 07 11/6 19 25-811
E-Mail: info@biblische-reisen.de
www.biblische-reisen.de